Theilen der Welt. Sie sind selbstverständlich in ihrer Tiefe und Innigkeit abgestuft je nach den Beziehungen, welche Deutschland und seine Dynastie mit den einzelnen Völkern verbindet. Fürst Bismarck führte ein Telegramm aus New-York an, das beweist, welches Vertrauen die Dynastie des deutschen Kaiserhauses bei allen Nationen sich erworben hat. Der Reichskanzler bezeichnete dies als ein Erbtheil, welches des Kaisers lange Regierung dem deutschen Volke hinterlässt. Dieses Vertrauen hat das italienische Parlament in beiden Häusern noch in den letzten Tagen durch die Kundgebungen bezeugt, die es für Kaiser Friedrich in enthusiastischer Weise abgab. Die Dynastie wie die Nation werden dies Erbtheil treu bewahren, indem sie jener politischen Linie treu bleiben, deren gewaltiger Vertreter mit dem Kaiser Wilhelm sein großer Kanzler ist — die stark im Rechte Frieden und Freundschaft mit den Nationen pflegt, die uns die gleichen Gefühle entgegenbringen, wie sie sich bereit hält, jede Antastung ihres Rechtes und ihrer Ehre zurückzuweisen. Diejenigen unserer Gegner, welche durch den unersetzlichen Verlust, den wir erlitten haben, eine Lücke in unsere Einheit, unsere Macht gerissen glauben, werden rasch erkennen, wie fest sich die Nation um Kaiser Friedrich zusammenschließt, mit dem sie sich schon so lange treu und innig verbunden weiß, dem sie mit dem sichersten Vertrauen entgegenkommt. Das Gedächtniß an unseren großen Kaiser ist ein unzerstörbarer Gemeinbesitz der Nation, ein Palladium ihrer Culturmission und ihrer Größe geworden.

Unzählige Denkmale werden sich allenthalben im Vaterland erheben, die Erinnerung an Kaiser Wilhelm zu ehren; das unzerstörbarste Denkmal hat sich der Kaiser in dem Herzen der Nation errichtet. Auch die Worte, die er in seinen letzten Tagen und Stunden gesprochen, werden darin eine bleibende Stätte finden.

---

* Ueber die Vorgänge am Sterbebette Kaiser Wilhelm's erhält die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" von bestinformirter Seite folgenden authentischen Bericht:

Donnerstag, Abends 5 Uhr, trat der Ober-Hofprediger D. Kögel an das Krankenbett des Kaisers, und nach einem kurzen Wort der Begrüßung, worin er von der betenden Theilnahme des ganzen Volkes sprach, sagte er dem hohen Patienten das Psalmwort 23, 4. vor: Ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir; dein Stecken und Stab tröstet mich. Dann Jesaia 54, 10: Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer; und Jesaia 43, 1: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein. Beide Mal antwortete der Kaiser mit der Zustimmung: „Das ist schön." Als der Geistliche fortfuhr: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt. Christus ist die Auferstehung und das Leben — da lautete die Bestätigung:

„Das ist richtig."

Sprüche, die im Laufe der Abendstunden dem Kranken zugerufen wurden, waren: Jesaia 14, 27: Der Herr Zebaoth hat es beschlossen; wer will es wehren? Und seine Hand ist ausgereckt, wer will sie wenden? Römer 5, 1: Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum. Matthäus 28, 20: Siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. 1. Joh. 1, 7: Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde. Ev. Joh. 1, 29: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt, danach Röm. 14, 7—9: Unser keiner lebt ihm selber und keiner stirbt ihm selber; leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn; darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Denn dazu ist Christus auch gestorben und auferstanden, daß er über Todte und Lebendige Herr sei.

Zwischen den einzelnen Sprüchen lagen längere Pausen.

Aus den Liedern der Kirche wurde dem Kranken sein Lieblingsverß vorgesprochen:

Wenn ich einmal soll scheiden,
So scheide nicht von mir,
Wenn ich den Tod soll leiden,
So tritt du dann herfür.
Wenn mir am allerbängsten
Wird um das Herze sein,
So reiß mich auf den Aengsten
Kraft deiner Angst und Pein.

Und

Christi Blut und Gerechtigkeit
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid,
Damit will ich vor Gott bestehn,
Wenn ich zum Himmel werd' eingehn.

Auf dem Lied: „Befiehl du deine Wege" den Schlußvers:

Mach End, o Herr, mach Ende
Mit aller unserer Noth;
Stärk unser Fuß und Hände,
Und laß bis in den Tod
Uns allzeit deiner Pflege
Und Treu empfohlen sein:
So gehen unser Wege
Gewiß zum Himmel ein.

Bei dem Spruch: Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen — sagte die Frau Großherzogin von Baden ihren Vater, ob er es verstanden habe. Er bejahte es, indem er die letzten Worte vernehmlich wiederholte: „Meine Augen haben deinen Heiland gesehen".

In einer der Pausen sagte der Kaiser, unveranlaßt, von sich aus: „Er hat mir mit seinem Namen geholfen". Ein anderes Mal sprach er wie ein Träumender vor sich hin: „Wir wollen eine Erbauungsstunde einrichten". Nach einem Zwischenraum erwachend, erklärte er: „Ich habe einen Traum gehabt. Es war die letzte Feier im Dom". Wörtlich wurde er sich im Geist sein eigenes Leichenbegängniß vergegenwärtigt.

In der Nacht zum Freitag um 4 Uhr betete D. Kögel:

Erscheine mir zum Schilde,
Zum Trost in meinem Tod,
Und laß mich sehn dein Bilde
In deiner Kreuzes-Noth.
Da will ich nach dir blicken,
Da will ich glaubensvoll
Dich fest an mein Herz drücken:
Wer so stirbt, der stirbt wohl.

Das darauf folgende Vaterunser sprach Ihre Majestät die Kaiserin laut mit. Als der Geistliche mit dem 27. Psalm Vers 1 begann: Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen? und die Frau Großherzogin an den Kaiser die Frage richtete: „Papa, hast Du es verstanden?" gab er zur Antwort: „Es war schön."

Die Großherzogin fragte hierauf: „Weißt Du, daß Mama an Deinem Bett sitzt und Dir die Hand hält?" Da schlug er sein Auge auf und sah die Kaiserin lange klar an. Dann schloß er das Auge, um es nicht wieder zu öffnen. Der letzte Blick galt der Kaiserin.

Als sich die Zeichen des Todes deutlich ankündigten, sprachen der Geistliche den Sterbenden ein mit den Worten: Der Herr behüte deinen Ausgang und deinen Eingang von nun an bis in Ewigkeit! Fahre hin in Frieden! Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. Vater, in deine Hände befehlen wir seinen Geist, du hast ihn erlöst, du treuer Gott. — Dann, als der letzte Athemzug gethan und das Leben entflohen war, kniete die königliche Familie nieder und D. Kögel sprach ein Gebet, worin er den dreieinigen Gott für die Treue pries, mit der er den König getragen, erlöst, erworben, gewonnen und geheiligt habe und seinen Hingang zum Heimgang gemacht und ihn zum Segen gesetzt für ganz Preußen und für das deutsche Reich. Er befahl die Kaiserin und die Kinder, Schwiegerkinder und Kindeskinder des Kaiserpaares, sowie alle Glieder des königlichen Hauses dem Trost des heiligen Geistes und schloß mit dem Flehen:

Erbarme dich unseres Königshauses, unseres Volkes und Vaterlandes und erfülle auch beim Hinscheiden an dem Kaiser das Wort: Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein. Amen.

---

* Die Trauer um den Verewigten ist eine allgemeine, wie aus den weiter unten folgenden Berichten des Näheren zu ersehen ist. Der Erlaß über die Hoftrauer in Berlin lautet:

Der königliche Hof legt von gestern ab die Trauer auf drei Monate für Se. Majestät den Kaiser und König Wilhelm I. an.

Die Damen tragen in den ersten sechs Wochen, bis incl. 19. April schwarze wollene hohe Kleider, Handschuhe von schwarzem Leder (nicht Glacé), schwarze Fächer und den Kopfputz von schwarzem Krepp. Dieser Kopfputz besteht in den ersten zwei Wochen aus einer tiefen Fiedde mit ganz kleiner Spitze und breitem Saume, eine Haube mit gestickten Strichen und zwei Schleiern, einem langen, welcher zurückgeschlagen ist und bis zur Erde hinabreicht, einem kurzen, um damit das Gesicht zu bedecken; in den nächsten zwei Wochen aus einer kleineren Fiedde mit längerer Spitze und schmälerem Saume und nur dem langen Schleier; in den darauffolgenden zwei Wochen aus einer kleinen Fiedde mit langer Spitze.

In der zweiten Hälfte der Trauer, und zwar sechs Wochen lang, vom 20. April bis incl. 31. Mai, erscheinen die Damen in schwarzseidenen Kleidern und nehmen dazu während der ersten drei Wochen den Kopfputz von glattem schwarzen seidenen Flor mit gestickten Strichen, schwarze Handschuhe (Glacé), schwarze Fächer und schwarzen Schmuck; in den darauffolgenden drei Wochen erscheinen sie mit weißem Kopfputz, weißen resp. hellgrauen Handschuhen, weißen Fächern und Perlen; erst in der dreizehnten Woche können sie zu weißen resp. hellgrauen Handschuhen bunten Kopfputz, bunte Fächer und Juwelen nehmen.

Die Herren, welche Uniformen tragen, nehmen für die ganze Zeit der Trauer einen Flor um den linken Arm; in den ersten sechs Wochen erscheinen sie mit bestickten Epauletten, Agraffen, Kordons, Portepées, die Kammerherren mit bestickten Schlüssel; diejenigen, welche nicht dem Militairstande angehören, tragen für die ganze Zeit der Trauer zum gestickten Rock die goldbordirten Beinkleider von der Farbe der Uniform und den goldbordirten Hut mit weißer Feder, zur kleinen Uniform dagegen schwarze Beinkleider und den dreieckigen Hut mit schwarzer Feder und in einem wie in dem anderen Falle dazu in den ersten sechs Wochen schwarze wollene, in den letzten sieben Wochen schwarze seidene Westen, sowie während der ersten neun Wochen schwarze, in den letzten vier Wochen weiße Handschuhe.

Die Herren, welche nicht Uniform tragen, erscheinen während der ganzen Trauerzeit mit einem Flor um den linken Arm und mit schwarzen Unterkleidern und nehmen dazu in den ersten sechs Wochen schwarze wollene, in den letzten sieben Wochen schwarze seidene Westen, sowie während der ersten neun Wochen schwarze, in den letzten vier Wochen weiße Handschuhe.

Der Kriegsminister Generallieutenant Bronsart von Schellendorff hat an die Officiere und Beamten des Kriegsministeriums am gestrigen Tage nachfolgenden Befehl erlassen:

„Die betrübende Nachricht von dem Hinscheiden unseres geliebten Kaisers und Königs wird den Officieren und Beamten des Kriegsministeriums schon zugegangen sein.

Neben dem Gefühl tiefster Trauer werden wir beherrscht von der Empfindung der Dankbarkeit für die unausgesetzte Gnade, die Seine Hochseelige Majestät dem Kriegsministerium im Ganzen und den einzelnen Mitgliedern desselben vielfach erwiesen hat.

Wir können dieser Dankbarkeit keinen besseren Ausdruck geben, als dadurch, daß wir Seiner nunmehr zur Regierung berufenen Majestät, König Friedrich III. von Preußen, in gleicher Pflichttreue dienen, wie Seinem heute entschlafenen Vater.

Der Kriegsminister
Bronsart von Schellendorff."

* Berlin, 11. März. Die Kaiserin Augusta empfing gestern Nachmittag 5¾ Uhr den Reichskanzler, welcher vorher noch eine Zeit lang bei der Leiche des Kaisers Wilhelm verweilte. Zwischen 4 und 5 Uhr war der Reichskanzler bei dem Kronprinzen im Schlosse. Prinz Heinrich und die Erbprinzessin von Meiningen sind gestern Abend 9 Uhr eingetroffen. Sie begaben sich sofort ins Palais und gingen ins Sterbezimmer, wo die kaiserliche Leiche, bereits in der Uniform des ersten Gardereginements gekleidet, auf dem Bett liegt. Später verweilten beide bei der Großherzogin von Baden, wo auch der Großherzog von Weimar sich befand. Heute findet wieder Trauergottesdienst statt, woran jedoch mehr Personen wie gestern theilnehmen. Die Ueberführung der hohen Leiche nach dem Dom findet diese Nacht statt. Die Ausstellung daselbst findet morgen von 1 bis 5 Uhr, Dienstag und folgende Tage von 11 bis 5 Uhr statt. Der Zutritt ist ohne Karten gestattet. Nach Leipzig geht auch der Obercerermonienmeister Graf Eulenburg. Bei der gestrigen Leichensection sollen deutliche Spuren eines Steinleidens gefunden sein.

In welcher Weise und in welchem Umfange die Studentenschaft unserer Hochschulen an den Beisetzungsfeierlichkeiten des Kaisers theilnehmen wird, läßt sich bis jetzt noch nicht übersehen. Die Ausschüsse der verschiedenen Hochschulen erwarten noch die Antwort aus dem königl. Hofmarschallamt, haben aber Vorbereitungen getroffen, um alsbald nach Eintreffen derselben weitere Schritte thun zu können. Der Ausschuß der Studentenschaft der Universität Berlin hat seine nächste Sitzung vorläufig auf Montag angesetzt; mit ihm stehen die Ausschüsse der Kunstakademie, der landwirthschaftlichen Hochschule, der Bergacademie, sowie der thierärztlichen Hochschule in Verbindung. Der Ausschuß der technischen Hochschule hält Montag gleichfalls eine Sitzung ab. Bei dem Ausschuß der Kunstacademie sind von auswärtigen Academien Anfragen bezüglich ihrer Betheiligung und einer gemeinsamen großartigen Kundgebung eingelaufen.

---

* Ueber die Theilnahme des In- und Auslandes an dem Hinscheiden des hohen Herrn liegen folgende telegraphische Berichte vor:

* Berlin, 10. März. In Folge des Ablebens Sr. Majestät des Kaisers und Königs sind dem Herrn Oberbürgermeister Dr. v. Forckenbeck die nachfolgenden Telegramme zugegangen:

Rom, 9. März 1888. Die Stadt Rom theilt an diesem Tage des Schmerzes ihre Thränen mit denen der Stadt Berlin und ganz Deutschlands vor dem Sarge des ruhmreichen und vielgeliebten Kaisers.

Marquis Gualcioli,
I. Vertretung des Syndikus von Rom.

Bologna, 9. März 1888. Die Stadt Bologna nimmt an der Trauer Theil, welche ganz Deutschland betroffen hat und drückt der Stadt Berlin ihr tiefstes Beileid an dem Tode des geliebten und ruhmreichen Kaisers aus. Dallolio, Adjunkt.

* Karlsruhe, 10. März. Die zweite Kammer hat die Beileidsadresse an den Großherzog angenommen und sich darauf vertagt.

* Braunschweig, 10. März. Durch einen Erlaß Sr. k. Hoheit des Prinz-Regenten ist für den verstorbenen Kaiser Wilhelm eine sechswöchentliche Hoftrauer angeordnet worden. — Die beiden ältesten Prinzen werden sich mit ihren Eltern ebenfalls nach Berlin begeben.

* Hamburg, 10. März. Der heute Nachmittag 2½ Uhr zu einer außerordentlichen Sitzung fast vollzählig versammelten Bürgerschaft machte der Präsident Dr. Mönckeberg in ergreifenden Worten die Mittheilung von dem Ableben Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm, und legte sodann einen Beschluß des Vorstandes, folgende Resolution zur Genehmigung vorzuschlagen, vor: Die Bürgerschaft schließt sich ihrerseits schmerzlich bewegt der in der Bekanntmachung des Senats anläßlich des Ablebens Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm ausgesprochenen Gefühlen an und ersucht den Senat, auch die tiefe Trauer der Bürgerschaft über das Hinscheiden des geliebten allverehrten Kaisers Höchsten Orts auszudrücken. Diese Resolution wurde einstimmig angenommen und die Sitzung sodann geschlossen.

* Lübeck, 10. März. Der Senat beschloß aus Anlaß des Ablebens des Kaisers Wilhelm eine sechswöchentliche Trauer. In den Mittagsstunden von 12 bis 1 Uhr findet von allen Kirchen des Staatsgebietes Trauergeläute statt, bis zum Beisetzungstage sind alle Lustbarkeiten untersagt. Am Beisetzungstage wird in allen Kirchen des Staatsgebiets Trauergottesdienst abgehalten, die Schulen, die Sitzungen der Behörden fallen aus, die Börse wird geschlossen, an den öffentlichen Gebäuden und auf den Schiffen werden Trauerfahnen ausgehängt.

* Neu-Strelitz, 9. März. Anläßlich des Ablebens Sr. Majestät des Kaisers ist durch eine landesherrliche Verordnung während einer Woche täglich Mittags von 12—1 Uhr ein allgemeines Trauergeläute in allen Kirchen des Landes verfügt worden. Bis zum Tage nach erfolgter Beisetzung sollen in hiesigen Landen weder Schauspiel noch Tanzmusik stattfinden, alle öffentlichen Lustbarkeiten sind verboten. Alle öffentlichen Behörden haben sich drei Wochen lang schwarzer Siegel zu bedienen.

* München, 10. März. Die beiden städtischen Collegien hielten heute Vormittag eine feierliche Trauersitzung ab. Der erste Bürgermeister Dr. von Wiedenmayr feierte in einer tiefbewegten Ansprache die geschichtliche Größe des Kaisers Wilhelm. Sodann begab sich eine Deputation der beiden Collegien zum preußischen Gesandten und sprach demselben das Beileid der Stadt aus. An Se. Majestät den Kaiser Friedrich und an Ihre Majestät die Kaiserin Augusta wurden Beileidsadressen beschlossen.

* München, 10. März. Die „Neuesten Nachrichten" theilen den Wortlaut des Telegramms mit, in welchem Se. k. und k. Hoheit der Kronprinz Wilhelm dem Prinzregenten den Tod des Kaisers Wilhelm anzeigte. Die Antwort des Prinzregenten lautete: „Tief erschüttert durch die gütigst mitgetheilte Trauerbotschaft, beklage ich herzlich den Verlust des von mir so aufrichtig und treu verehrten Kaisers." Gestern Nachmittag 6 dem Prinzregenten folgendes Telegramm aus San Remo zugegangen: „Im Augenblicke der tiefsten Schmerzen um den Verlust, den Ich erlitten habe, lasse Ich auf Deine Freundschaft Angesichts der schweren Sorgen, die nun auf Mich übergehen, Friedrich." Der Prinzregent antwortete darauf telegraphisch: „Tief ergriffen durch Dein so rührendes Telegramm drängt es Mich, Dir und der Kaiserin die innigste Theilnahme an dem unersetzlichen Verluste auszusprechen und Dich um die Fortdauer treuer Freundschaft zu bitten."

* Weimar, 10. März. In der heutigen Sitzung des Landtages verlas der Präsident ein Schreiben des Staatsministeriums, in welchem der Tod Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm angezeigt wird. Der Präsident stellte den Antrag, daß das Land seinen tiefen schmerzlichen Gefühlen hierüber dem Großherzog gegenüber Ausdruck geben möge. Der Landtag stimmte zu und vertagte sich hierauf.

* Wien, 10. März. Der Bürgermeister Uhl begab sich Vormittags zu dem Botschafter Prinzen Reuß, um das innigste Beileid der Stadt Wien an dem Hinscheiden des Kaisers Wilhelm auszudrücken. Der Botschafter dankte und bemerkte in seiner Erwiderung, daß der Kaiser Wilhelm große Sympathien für die Stadt Wien gehegt hätte und auch Kaiser Friedrich von gleichen Gesinnungen erfüllt sei. Er werde dem Kaiser sofort das Beileid der Stadt Wien mittheilen und könne versichern, daß Se. Majestät in seinem großen Schmerz die so allgemeine Theilnahme zu großem Trost gereichen werde.

* Wien, 10. März. Auf Allerhöchsten Befehl wird für Kaiser Wilhelm vom 12. d. M. ab eine vierwöchentliche Hoftrauer und zwar in den ersten zwei Wochen tiefe, in den letzten Wochen eine mindere Trauer getragen.

* Pest, 10. März. (Oberhaus.) Präsident Baron Vay eröffnete die Sitzung mit stehend gesprochener, liebend angehörter Rede, worin er hervorhob, daß Hinscheiden des deutschen Kaisers habe alle gebildeten Nationen Europas bis ins Innerste des Herzens tief erschüttert. Der Name des Verewigten stehe hier in höchster Verehrung. Das Wort, daß der Verewigte Oesterreich-Ungarns Verbündeter gewesen, beziehe Alles aus, und sei es unmöglich, daß das hohe Haus an dem allgemein empfundenen warmen Beileid nicht Theil nehme. Doch der Verschiedene, schließt der Präsident, war nicht nur der Verbündete, sondern auch der innigste Freund unseres Herrn und Königs. Lassen Sie uns den Tribut des Herzens ablegen und darum bitte ich auf innigstem tief gerührtem Herzen das Andenken des verblichenen Herrschers und glaube, daß die Mitglieder des hohen Hauses unter dem Eindrucke der ergreifenden Gefühle dem Antrage auf Vertagung der Berathung zustimmen werden. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

* Pest, 10. März. (Abgeordnetenhaus.) Präsident Pechy sagt, obgleich er sich nicht auf eine Gepflogenheit berufen könne, glaube er doch, daß es eine Pflichtversäumniß wäre, wenn er unterließe, dem hingeschiedenen deutschen Kaiser, dem großen Mauer, den Tribut der Verehrung zu zollen. (Das Haus erhebt sich.) Ungarn zolle Vorbildern besonderer bürgerlicher und militairischer Tugenden stets Anerkennung. Das ungarische Abgeordnetenhaus aber pflege immer dem Ausdruck zu geben, was die Gefühle des Landes tief ergreife. Demselben entspricht es, wenn es anläßlich des Ablebens Sr. Majestät des Kaiser Wilhelm, intimen Freundes unseres Herrn und Königs, des Verbündeten der österreichisch-ungarischen Monarchie, dem schmerzerfüllten Beileid des hohen Hauses Ausdruck verleihe. Die Sitzung wurde darauf vertagt.

* Rom, 10. März. Der „Popolo Romano" sagt, der Todesfall Kaiser Wilhelm's rufe in allen Nationen ein aufrichtiges Mitgefühl hervor. Die ganze Welt wünsche, das Kaiser Friedrich III. lange Jahre herrschen und wie sein Vater der Hort des Friedens und der Civilisation sein möge. Die „Opinione" meint, der Tod des Kaisers Wilhelm werde an der gegenwärtigen politischen Situation nichts Wesentliches ändern. Die auswärtige Politik Deutschlands beruhe auf den traditionellen Interessen, welche derselben ihre Richtung vorzeichnen. Was sich auch ereignen möge, so haben wir das Vertrauen, daß dadurch die Beziehungen Italiens und Deutschlands nicht alteriert werden und daß beide Regierungen das Werk des Friedens fortführen werden gegenüber einzelnen Provocationen. — Die „Voce della Verità" beklagt aufrichtig den Tod des Kaisers Wilhelm, der ein edler und loyaler Freund des Papstes und mit diesem ein Hort des Friedens gewesen sei.

* Stockholm, 10. März. Beim Beginn der heutigen Sitzungen der Kammern des Reichstags, gedachten die Präsidenten beider Häuser mit lebhafter Theilnahme des Hinscheidens Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm.

* Bern, 10. März. Die gesammte Landespresse drückt anläßlich des Hinscheidens des Kaisers Wilhelm tiefstes Mitgefühl aus und hebt die großen Verdienste des Verewigten um das Gedeihen des deutschen Reiches, und das Wohlwollen, welches er stets der Schweiz erwiesen, hervor. Allgemein wird die Hoffnung ausgesprochen, der Nachfolger möge wie der Hingegangene als Erhalter des Friedens Europas wirken.

* Brüssel, 10. März. Der König Leopold und der Graf von Flandern werden dem Leichenbegängniß des Kaisers Wilhelm beiwohnen.

* Brüssel, 10. März. In einem Rescripte für Se. Majestät den Kaiser Wilhelm sagt der „Nord", nicht blos in Deutschland trauere man um den Kaiser, sondern auch das Ausland theile die tiefe Betrübniß des deutschen Volkes. In Rußland besonders habe man stets eine aufrichtige Freundschaft für den ruhmreichen Herrscher empfunden, in Erwiderung der warmen Zuneigung, welche der Verstorbene der kaiserlich russischen Familie entgegenbrachte.

* Petersburg, 10. März. Das „Journal de St. Petersbourg" sagt, der Geburtstag unseres Kaisers ist durch die Nachricht von dem Hinscheiden des Kaisers Wilhelm tief gekränkt worden. Es bedürfte des Griffels eines großen Geschichtschreibers, um einige übersichtliche Züge dieser großen Gestalt, die soeben dahingegangen ist, noch einmal ins Gedächtniß zu rufen. Beschränken wir uns damit, zu sagen, daß dieser Verlust nicht weniger lebhaft bei uns als in Deutschland empfunden wird. Wir müssen constatiren, daß dieser Monarch, der so Außergewöhnliches für die Größe und den Ruhm seines Reiches vollbracht hat, gleichzeitig bei uns beliebt war, wie er ein Freund unserer Dynastie und Rußlands war. Auf den Thron in einem Alter von mehr denn 60 Jahren gekommen, hat er die Zügel der Regierung mit starker Hand geleitet, und hat seine Nation zu glorreichen Geschicken geführt, indem er ihr als der Erste und bis an das Ende seiner Tage ein Beispiel der absoluten Hingebung an die allgemeine Sache gab; er ist der geliebteste und verehrteste Herrscher seiner Unterthanen geworden, den die preußische Geschichte gekannt hat; er war stets auf dem Posten, auf den ihn die Pflicht und die Gefahr rief. Ein glücklicher Feldherr, während des ersten Drittels seiner Regierung, hat er verstanden den anderen Theil derselben der Erhaltung des Friedens seines Reiches zu weihen. So ist er an das Ende seines Lebens gelangt, welches weit über das menschliche Durchschnittsmaß hinausreichte, bedeckt mit unvergänglichem Ruhm, umgeben von der Liebe seiner Unterthanen und von allgemeiner Verehrung und Bewunderung.

* Moskau, 10. März. Alle Zeitungen bringen dem verewigten Kaiser Wilhelm als Regenten und Feldherrn Bewunderung zollende Artikel. Die hiesige deutsche Colonie entsendet eine Deputation mit einem silbernen Lorbeerkranz für den entschlafenen Heldenkaiser.

* Konstantinopel, 10. März. Der Sultan sprach dem Kaiser Friedrich, sowie dem Kronprinzen Wilhelm, welcher ihm den Tod des Kaisers mitgetheilt hatte, telegraphisch sein tiefstes Beileid aus.

* Melbourne, 10. März. Nach den hier vorliegenden Meldungen hat der Tod des Kaisers Wilhelm in allen australischen Colonien tiefste Theilnahme hervorgerufen. Ueberall sind die Flaggen halbmast gehißt, in den größeren Städten und Häfen wurden als äußeres Trauerzeichen Kanonensalven abgegeben.

Vom Kaiser Friedrich.

* So strenge Zurückhaltung der Kaiser sich auch als Kronprinz auferlegt hat, so weiß doch aus zahlreichen Wahrnehmungen im Krieg und Frieden Jedermann, daß der Kaiser nach jeder Richtung ein echter Hohenzoller ist und neben den übrigen unserem Kaiserhause eigenthümlichen Herrschertugenden auch der Erbe jener bewundernswerthen Pflichttreue ist, von welcher sein in Gott ruhender Vater noch auf dem Sterbebette so rührende Probe ablegte. Gerade die in dem Hohenzollernhause traditionelle Hingabe an die Herrscherpflichten, welche Friedrich der Große charakteristisch in der Bezeichnung des Monarchen als ersten Dieners des Staates zum Ausdruck brachte, hat aus dem kleinen und zerrissenen Brandenburg das Königreich Preußen und dieses zum Eckstein Deutschlands gemacht, zugleich aber auch die Hohenzollernsche Dynastie tief in das Herz des deutschen Volkes eingewurzelt, Volk und Herrscherhaus fest mit einander verschmolzen. So begrüßt das deutsche Volk seinen Kaiser, wenn er wieder den Boden der Heimath betritt, um die Zügel der Regierung zu ergreifen, mit treuer Liebe und hingebendem Vertrauen und dem festen Wunsche, daß Gott ihn stärken und erhalten möge zum Segen Deutschlands! War der neunte März naturgemäß ausschließlich den Gefühlen der Trauer und des Schmerzes um den Heimgang des Herrschers gewidmet, welchem das deutsche Volk in allen seinen Gliedern das denkbar höchste Maß der Verehrung, Liebe und Dankbarkeit widmete, so richten sich jetzt die Blicke unseres Volkes vertrauens- und hoffnungsvoll auf Kaiser Friedrich. Die schwere Heimsuchung des letzten Jahres hat es bereits geoffenbart, in wie treuer Liebe auch ihm unser Volk zugethan ist. Nunmehr Gottes Wille ihn bei schweren körperlichen Leiden auf den Thron Deutschlands und den Preußens berufen, schlagen dem in das Vaterland Heimkehrenden die Herzen Aller in Treue, Verehrung und Vertrauen entgegen und heiße Gebete erflehen von dem Allmächtigen, daß er den Kaiser stärke, schütze und erhalte und ihn in Stand setze, alle Hoffnungen zu erfüllen, welche das deutsche Volk von der Königsaue bis zum Bodensee, von der Memel bis zu den Vogesen mit Recht auf den mit so seltenen Gaben des Geistes und des Herzens ausgezeichneten Kaiser Friedrich setzt.

Die officiöse „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt:

In dem Augenblick, in welchem diese Zeilen dem Druck übergeben werden, hat Kaiser Friedrich welliche bereits den Boden Deutschlands betreten. Zum ersten Mal erscheint der Erbe und Nachfolger Kaiser Wilhelm's mit den Attributen der Würde und Macht, welche ihm das Vorrecht seiner Geburt ebenso wie sein unserer Beruf verleihen. Tief gebeugt von dem schweren Schlage und erfüllt wehmuthsvolle Trauer im Herzen, kehrt unser erlauchter Herrscher aus dem befreundeten Lande jenseits der Alpen zurück, wo ihn die Sorge um seine Gesundheit dieser zurückgehalten.

Wohl richteten sich die Blicke der gesammten Nation in letzter Zeit häufig mit Bangigkeit und Zweifel nach jenem Hause an den Gestaden des Mittelmeeres, welches den erhabenen Fürsten ein gastliches Heim bot, und im Verein mit dem Vaterlande mitfeierte der weite Kreis der befreundeten Nationen aller Welttheile in Beweisen der Liebe und Theilnahme für das ernste Leiden des hohen Kranken. Als echter Hohenzoller hat der Nachfolger auf dem Throne keinen Augenblick gezaumt, dem Ruf zu folgen, der aus dem Vaterlande an ihn ergangen, und den schweren Pflichten zu entsprechen, welche die Vorsehung auf seine Schultern gelegt hat. Das preußische wie das deutsche Volk hat in der Anhänglichkeit und Treue, die es dem Herrscherhaus gegenüber zu allen Zeiten bethätigt, ein Unterpfand dafür gewähret, daß es in Freud und Leid treu zu demselben steht, und daß es willig mit ihm die Lasten und Bürden trägt, die eine höhere Macht demselben auferlegt. Bewegt von solchen Empfindungen und durchdrungen von dem Bewußtsein, daß es eine Ehren- und Herzenssache ist, der Dynastie, die so ruhmreich die Geschicke des Vaterlandes lenkt, in schwerer Zeit mit verdoppelter Treue und Hingebung zur Seite zu stehen, schaaren sich alle Kreise heute enger und fester denn je, bereit und entschlossen, mit Kaiser Friedrich zu tragen, was ihm und uns auferlegt ist!

Ist Allerhöchstderselbe schon als Kronprinz der Liebling und Stolz der Nation gewesen, so ist er es noch mehr geworden, seitdem er in mannhaftem Ringen die tückische Krankheit erlitten und ihr heldenmüthig widerstand!

Daher schlagen ihm begeistert bei seinem Erscheinen in der Heimath, in die er nach fast einjähriger Abwesenheit zurückkehrt, alle Herzen entgegen, erheben sich die Hände und begrüßen den rationalen Träger der obersten Regierungsgewalt, in welchem sich der nationale Gedanke des Kaiserthums so würdevoll verkörpert, mit einem herzlichen: Heil dem Kaiser!

Die „Post" widmet dem hohen Herrn den folgenden Artikel:

Kaiser Friedrich befindet sich zur Zeit bereits auf der Rückreise nach Deutschland. Der Entschluß, San Remo zu verlassen und hierher zurückzukehren, beweist, daß Se. Majestät genesen ist und sich erfreulicher Weise kräftig genug fühlt, selbst die Zügel der Regierung zu ergreifen. Formelle Schwierigkeiten, wie sie vielleicht der Verfassungseid bereiten würde, dürften unschwer zu überwinden sein; nöthigenfalls würde zunächst die Erklärung, den Verfassungseid leisten zu wollen, sobald der Gesundheitszustand dies gestatten würde, genügen. Denn die Verfassung bestimmt keine Frist für die Ablegung des Verfassungseides und macht davon insbesondere die Ausübung der Regierungsrechte nicht abhängig. Der Verfassungseid ist eine verfassungsmäßige Pflicht des Königs, nicht aber die Bedingung für die Verfassungsmäßigkeit seiner Regierungsacte.

Das deutsche und das preußische Volk überträgt die große und tiefe Liebe, in der alle Stämme und Stände gegenüber dem ersten Deutschen Kaiser sich einigten, in voller Stärke auf Kaiser Friedrich. Mit Recht hat Fürst Bismarck in der gestrigen Rede im Reichstage dies Moment unter dem Hinweis auf die Kundgebungen der Liebe des Volkes, welche aus Anlaß der Erkrankung des Kaisers allseitig hervortraten, besonders hervorgehoben.

Die treue Liebe seines Volkes begleitet unseren Kaiser auch auf dem Wege in die Heimath; Gott schütze und erhalte ihn!

Wenn bei der Ankündigung des Heimgangs des hochseligen Kaisers Wilhelm im Abgeordnetenhause des Kaisers nicht gedacht ist, so ist dies auch in den Kreisen unserer Parteigenossen schmerzlich empfunden. Unterlassung, wenn nicht, was uns als möglich angegeben wird, durch das verspätete Eintreffen des aus San Remo erwarteten Telegramms, durch die völlige Ueberwältigung der Betheiligten von dem Schmerze und der Trauer um den Heimgegangenen Herrscher zu erklären, welche einen anderen Gedanken nicht aufkommen ließen. Wir sind überzeugt, daß jeder Deutsche und Preuße in dem eigenen Gefühle überwältigenden Schmerzes die Erklärung und eine gewisse Entschuldigung der bedauerlich voraussichtlich übrigens heut wieder gut zu machenden Unterlassung gefunden haben wird. Wenn die „Freisinnige Zeitung" aus dem Vorgange Anlaß zu den schärfsten Angriffen nimmt, so hängt dies augenscheinlich mit der selbst in den schweren und tiefernsten Stunden des Reichs- und Landtags äußerlich wahrnehmbaren Auflösung ihres Patronats zusammen, den Heimgang Kaiser Wilhelm's hauptsächlich unter den Gesichtspuncte des Thronwechsels und der Partei-Interessen zu betrachten. Doch weg damit! Heut vereinigen sich alle Gefühle des deutschen Volkes zu dem inbrünstigen Gebete:

Gott segne, behüte und erhalte
Kaiser Friedrich!

---

* In einer am 9. d. M. abgehaltenen Plenarsitzung machte der Vorsitzende, Reichskanzler Fürst von Bismarck, dem Bundesrath von dem an demselben Tage erfolgten Ableben Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm, sowie von der erfolgten Besteigung des Thrones in Preußen durch Se. Majestät den König Friedrich III. und von dem hiermit verbundenen Uebergang der Kaiserwürde auf Allerhöchstdenselben Mittheilung. Der Vorsitzende fügte hinzu, daß Se. Majestät sich ebenso wie sein Durchlauchtigster Herr Vater die gewissenhafte Aufrechterhaltung der Reichsverfassung und die sorgfältige Beobachtung der derselben zu Grunde liegenden Verträge zur Richtschnur nehmen werde. Se. Majestät rechne dabei auf die Mitwirkung seiner hohen Verbündeten. Der königlich bayerische Bevollmächtigte, Graf von Lerchenfeld-Köfering, gab dem tiefen Schmerz Ausdruck, in welchen das Hinscheiden Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm den Bundesrath versetzt hat, und bat den Vorsitzenden, Sr. Majestät dem Kaiser die ehrfurchtvollste Theilnahme an dem Verluste auszuspr